

## Quartalsblätter des Historischen Vereins für das Großherzogtum Hessen" (1892), S. 154

Um so überraschender und lohnender gestaltete sich die Aufdeckung eines grösseren, in unmittelbarer Nähe des ersteren gelegenen Hügels. Die Höhe desselben über der Humusschicht betrug 1,5 Meter, der mittlere Durchmesser gegen 17,5 Meter. Steinkonstruktionen zeigte das Innere auch dieses Hügels nicht, wohl aus dem Grunde, weil es in der Gegend an losem Gestein fehlt. Da aber trotzdem die mit dem Kultus zusammenhängende innere Einrichtung des Grabes und im besonderen auch die Beigaben von hohem Interesse sind, so sei hier kurz eine Schilderung des Ergebnisses unserer Untersuchung gegeben, indem wir den Aufbau des Grabes nach seiner Entstehung schildern.

Man hatte zuerst den gewachsenen Boden etwa 30 Centimeter tief unter einer rundlichen Fläche von annähernd einem Meter Durchmesser aufgegraben. In diese Vertiefung stellte man auf einem Halbkreise, der sich nach Norden öffnete, eine Anzahl Urnen auf, von denen mehrere kleinere Gefässe, Schalen und Teller, in sich bargen. Wir zählten sechs solcher aufgestellten Gefässe von verschiedener Gestalt, die aber sämtlich mitsamt ihrem Inhalt in zahlreiche Stücke zersplittert waren. In der Mitte der nördlichen Oeffnung dieses Halbkreises stand aufrecht, nur durch den Erddruck etwas zur Seite gedrückt, ein oben und unten spitzer, 1,75 Meter hoher, 0,50 Meter breiter und 0,20 Meter dicker Stein, der zugleich annäherungsweise die Mitte des Grabhügels bildete und fast bis zur Kronenhöhe desselben reichte. Einen andern Inhalt als den angegebenen fanden wir zwischen den Scherben jener Gefässe nicht. Vor dem östlichen Ende der halbkreisförmigen Urnenreihe lag ein zwar stark angerostetes, aber in seiner Form noch aufs beste erhaltenes, 22 Centimeter langes Messer, dessen Griff abgebrochen und verschwunden ist; es hat eine geschwungene, bei Bronzemessern häufiger vorkommende Gestalt. Ueber den westlichen Urnen wurde das obere Stück eines eisernen Schwertes wahrgenommen, dessen Klinge durch Oxydation vollständig verschwunden, jedoch an der Farbe des Sandes noch deutlich zu erkennen war. Ueber dieser Urnenreihe war eine zweite aufgebaut, deren einzelne Stücke gleichfalls völlig zertrümmert waren. Die Erdschicht, in welcher diese Urnen sich befanden, war aber durch und durch schwärzlich und mit Holzkohlen durchsetzt. Zwischen diesen Holzkohlen und den Scherben fanden sich viele kleine Knochenüberreste, an denen hier und da Spuren der Verbrennung bemerkbar waren; in einigen erhaltenen Bodenstücken der Gefässe war der ehemalige Inhalt, Ueberreste der Leichenverbrennung, noch erkennbar. Es konnte somit kein Zweifel darüber obwalten, dass wir es hier mit einem kleinen Urnenfriedhofe zu thun haben, dessen wohl bedachte Anlage mit seinem unbearbeiteten Decksteine unser Interesse erwecken musste. Letzteres wurde um so grösser, als wir an einer Thonscherbe Spuren einer Linienbemalung, scheinbar mit Graphit, bemerkten. Die Scherben wurden, wie wir sie als zusammengehörig erkannten, dem Grabe entnommen, und es ist gelungen, mehrere vollständige Gefässe aus ihnen herzustellen oder in der Zeichnung zu ergänzen (s. d. Abbildungen auf Tafel 2). Von diesen zeigt eine grosse Urne (Fig. 8) einen mit Graphit übermalten Hals und an der äusseren Fläche des Bauches Zickzackverzierungen mit parallel laufenden Linien in derselben Farbe. Neben diesen Zickzackverzierungen kommen auch rautenförmige Motive vor, wobei die Farbe des Thones mit der des Graphites abwechselt (Taf. 2 Fig. 7). Die flachen Gefässe haben die Bemalung in ähnlicher Weise auf den inneren Flächen (Tafel 2 Fig. 1 u. 5).